

## Preisgünstig und nachhaltig instandgesetzt

VON JULIA RICKER, IGB

### Die Preisverleihungen

Groß war die Freude bei Sylvia und Michael Hanisch aus Nümbrecht sowie bei Annekatrin Reißauer und Sven Rathjen aus Wardenburg, als ihnen im August die Trophäen des Julius-H.-W.-Kraft-Preises – ein bronzenes IGB-Haussymbol eingelassen in einen Mauerziegel – übergeben wurden. Die Paare teilen sich in diesem Jahr das ausgelobte Preisgeld von insgesamt 3.000 Euro, weil sie die Jury mit ihren Bewerbungen zum Thema „Preisgünstig und nachhaltig instandsetzen“ gleich stark überzeugt haben.

Die Preisträger haben es sich bei ihrer Arbeit nicht leicht gemacht – und zwar absichtlich. Das hoben die Laudatoren bei den Verleihungen im nordrhein-westfälischen Nümbrecht und im niedersächsischen Wardenburg würdigend hervor. Tatsächlich lässt sich die Zeit, die sie in ihre Häuser steckten, kaum messen. Ein Leben, das auf der Baustelle stattfindet: Viele IGB-ler können das nachempfinden. Mit großer Hingabe, harter



**1** Preisträger und Jurymitglieder in Nümbrecht: Dr. Julia Ricker, Sylvia und Michael Hanisch mit ihren drei Töchtern, Caroline Weiss, Dr. Monika Herzog und Hajo Meiborg (v. l. n. r.) (Foto: Jürgen Sommer)

Arbeit und unablässigem Einsatz verloren beide Paare über die Jahre hinweg die selbst gesteckten Ziele nicht aus den Augen. Motiviert hat sie dabei stets die Vorstellung davon, wie alles einmal aussehen wird. Das begeisterte die Jury, denn die Freude über das Erreichte und die Liebe zur alten Bausubstanz klingen in beiden Bewerbungen an vielen Stellen durch.

Dazu kommt ein kluges, vorbildlich preisgünstiges und ressourcenschonendes Vorgehen: Die Preisträger haben sich überlegt ein altes Haus gesucht, das sie zunächst dokumentierten und erforschten. Damit erfüllten sie wesentliche Grundlagen, um es zu verstehen und um Instandsetzungskonzepte erarbeiten zu können,

**2, 3** Das Fachwerkhaus in Nümbrecht vor und während der Instandsetzung (Foto: Michael Hanisch)





4 Das Fachwerkhaus in Nümbrecht nach der Instandsetzung (Foto: Michael Hanisch)

die den Häusern gerecht werden. Entscheidend war für sie, die Originalsubstanz wo immer möglich zu erhalten und keine großen Umbauten vorzunehmen. Auch verbliebene Möbel, Türen und Fenster wurden aufgearbeitet. Sie haben sich ihren Häusern genähert und sich ihnen angepasst. Auf Unverhofftes reagierten sie flexibel und kreativ. Probleme haben sie als Aufforderung verstanden, um passende Lösungen zu finden. Alle Vier bringen durch ihre Berufe zwar fundierte handwerkliche Kenntnisse mit, waren aber auch bereit, sich neues Wissen anzueignen und zudem zielgerichtet fortzubilden. Und sie haben gut mit allen Partnern einschließlich der Denkmalpflege kommuniziert. Die Jurymitglieder, Dr. Monika Herzog vom Landschaftsverband Rheinland, Dr. Volker Glüntzer, ehemals Landesdenkmalamt Niedersachsen, Caroline Weiss vom Vorstand des Verbands der Restauratoren sowie IGB-Bundesvorsitzender Hajo Meiborg und IGB-Geschäftsführerin Dr. Julia Ricker erachten diese Vorgehensweise als so exemplarisch und fruchtbar, dass sie daraus Kriterien für eine nachhaltige und preisgünstige Sanierung erarbeitet haben (nachzulesen im Holznagel 4.2018, S. 67).

## Fachwerkwohnhaus in Nümbrecht-Niederelben, Nordrhein-Westfalen

Sylvia und Michael Hanisch suchten 2009 im Kölner Umland gezielt nach einem alten Gebäude und fanden ihr Fachwerkhaus im Bergischen Nümbrecht-Niederelben dann doch durch Zufall beim Spazierengehen. Damals stand es schon fast zehn Jahre leer und sollte abgerissen werden. Sein ruinöser Zustand schreckte die Hanischs nicht ab – im Gegenteil. Nach einer Bedenkzeit, in der sie das Gebäude immer besser kennen und schätzen lernten, erwarben sie es und retteten es damit in letzter Sekunde vor dem Abrissbagger. Das denkmalgeschützte, in Eichenfachwerk errichtete Wohnstallhaus, dessen Hauptteil von 1808 stammt und 1828 um ein Drittel erweitert wurde, schmücken profilierte Ständer und ein bauzeitlicher Türspruch. Gravierende Schäden am Gebäude entstanden durch Wasser, das durch die undichte Dachhaut eingedrungen war und die Deckenfelder der Räume so durchfeuchtete, dass Lehm in großen Flächen herunterfiel und sich verschiedenste Schimmelarten ausbreiten konnten.



- 5 *Einen ganzen Herbst und Winter verbrachten die Hanischs mit der Aufarbeitung der historischen Fenster (Foto: Britta Meiborg).*

Es war aber auch von Vorteil, dass in den vorherigen Jahrzehnten keine Sanierungen stattgefunden hatten, denn so waren Hohlpfannen aus der Zeit um 1900, originale Sprossenfenster und Türen, Lehmputze sowie Ausfachungen erhalten geblieben.

Als ein zu Rate gezogener Architekt den Hanischs vorschlug, das Haus zu entkernen und die Bruchsteinmauern im Keller durch Betonwände zu ersetzen – die Summe, die er für alles veranschlagte betrug 980.000 Euro – war klar, dass ein anderer, zu ihrem Budget passender Sanierungsweg gefunden werden musste. Ausgegeben haben sie letztlich gerade einmal ein Viertel des von dem Architekten errechneten Betrages. Mit Studenten von der Technischen Hochschule in Aachen fanden sie Menschen, die ihnen kostenlos ein Handaufmaß erstellten und dabei auch selbst etwas lernen konnten. Als Bauherren arbeiteten sie teilweise ihren Handwerkern zu und ließen sich Techniken zeigen, beispielsweise von einem Maurer, der ihnen die in Vergessenheit geratene historische Technik des Mörtelns mit Luftkalk beibrachte.

Sprüche wie „das Ding reißt ihr doch ab, oder?“ bekamen die Hanischs im Dorf nicht selten zu hören. Heute ist das Kopfschütteln ehrlichem Lob und Respekt gewichen. Einstige Kritiker sind inzwischen der Meinung, dass das Haus zur Dorfmitte gehört und nicht durch einen Neubau zu ersetzen gewesen wäre. Mit ihm bleibt ein kleiner Teil bergischer Hauskultur erhalten. Das ist ein hohes Gut für die Region rund um Köln, die seit Jahren ihren landschaftstypischen Charakter deutlich verliert, weil historische Gebäude nach und nach abgerissen und an ihrer Stelle austauschbare Neubauten errichtet werden.

### **Jury-Mitglied und Laudatorin Caroline Weiss zur Leistung der Preisträger:**

„Die Gewinner haben den Preis bekommen, weil sie beispielhaft gezeigt haben, wie mit klugem Handeln Dinge gemacht werden, die vermutlich mit mehr Geld im Portemonnaie kaputt gemacht worden wären. Sie haben den Preis bekommen, weil das Ganze auch noch exemplarisch und preiswert vonstatten ging. So, wie Sie es gemacht haben, kommt eine Konzeption zustande, deren Umsetzung mit der Freiheit verbunden ist, nicht alles erneuern zu müssen, sondern auch einmal etwas zu belassen. Dann bleibt es eben ein bisschen alt und schief patiniert. Dieses als eigenen ästhetischen Wert zu erkennen, jenseits von Modeströmungen wie „vintage“, macht den dauerhaften Wert einer echten Antiquität aus.

Beide Paare haben wir mit dem Preis ausgezeichnet, weil wir uns alle wünschen, dass mehr junge Leute wieder Denkmale für sich erwerben und erarbeiten. Dass sie sich als Erben unserer Vorfahren und deren Bauwerke sehen, in die bereits einmal viel Zeit, Lebenszeit und Graue Energie geflossen ist – das ist nachhaltiges Handeln. Der Julius-H.-W.-Kraft-Preis ist die Anerkennung für den Wert des Handelns der Preisträger. Es ist das menschliche Vorbild, das sie geben – dieses ist preiswürdig!“





## Niederdeutsches Hallenhaus in Wardenburg-Westerburg, Niedersachsen

Annekatrin Reißbauer und Sven Rathjen begeisterte von Beginn an der weitgehend originale Zustand ihres Bauernhauses am Rande der Wildeshauser Geest nahe der Hunte. Weil das Backsteingebäude aus der Zeit um 1900 lange unbewohnt, aber noch in gutem Zustand war, wollten sie so wenig wie möglich daran verändern. Das galt für die Bausubstanz ebenso wie für Dinge, die alt waren, aber noch gut funktionierten, zum Beispiel die Gastherme.

Während der Sanierung entwickelte sich im Freundeskreis ein kleines Baustellenetzwerk, das sich bei einzelnen Arbeiten gegenseitig unterstützte und außerdem Werkzeuge, Baumaterialien sowie Wissen und die Fertigkeit handwerklicher Techniken untereinander austauschte. Das Paar ließ sich beibringen, wie man Sumpfkalk und Kalkputze herstellt. Fensterfugen stopften sie mit Hanfwolle und Kalkmörtel aus – mit dem Ergebnis, dass der Schallschutz nun besser ist, als er bei der Verwendung von industriell hergestelltem Bauschaum gewesen wäre.

**6** Das Bauernhaus in Wardenburg, Gesamtansicht

**7** Preisverleihung in Wardenburg mit Stefan Effenberger, Denkmalpfleger im Landkreis Oldenburg, Sven Rathjen, Annekatrin Reißbauer, Jurymitglied Dr. Volker Glüntzer und Heinz Riepshoff, Laudator und IGB-Landesbeauftragter für Niedersachsen (v. l. n. r.) (Fotos: Bernd Kunze)





**8** Die Diele in Wardenburg vor der Restaurierung (Foto: Sven Rathjen)

**9** Die originale Tür und Reste historischer Farbanstriche geben den Räumen in Wardenburg ihren besonderen Charakter.

**10** Die Diele in Wardenburg nach der Restaurierung (Fotos: Bernd Kunze)

Alte Klinker, Deckenbalken und historische Wandfliesen, sogar ein altes Waschbecken vom Speicher wurden wiederverwendet. Eine besondere Ästhetik geben die Wände den Wohnräumen, wo unter alten Tapeten schöne Farbanstriche zum Vorschein kamen. Die Farbpartien beliebten die Hausbesitzer so, wie sie sich erhalten hatten, während sie Fehlstellen mit Kalkmörtel ausbesserten. Rückblickend sagen Annekatrien Reißbauer und Sven Rathjen, dass sie in der Gemeinschaft ihres kleinen Baustellennetzwerks Dinge bewältigten, für die sie alleine nicht die Kraft gehabt hätten. Und dass sie durch die schönen Ergebnisse immer wieder mit den unzähligen Stunden, die zuvor daran gearbeitet wurde, versöhnt worden seien. Es ist bemerkenswert, dass zu den geringen Anschaffungskosten für das unsanierte, unbewohnte Haus in Wardenburg Instandsetzungskosten kamen, die unter 100.000 Euro blieben. Der höchste Posten dieser Summe ist

übrigens der Austausch von Kunststofffenstern gegen Holzfenster. Damit setzt das Paar ein Signal! Es beweist, dass es möglich ist, ein regionaltypisches und landschaftsprägendes Baudenkmal zu erwerben und zu sanieren und dabei weniger Geld zu investieren, als für einen Neubau notwendig gewesen wäre.

Der mit insgesamt 3.000 Euro dotierte Julius-H.-W.-Kraft-Preis würdigt, dem jeweiligen Motto entsprechend, alle zwei Jahre besondere Leistungen und Beiträge auf dem Gebiet der Erhaltung historischer Bausubstanz auf dem Land. Die nächste Ausschreibung findet im Februar 2019 statt. Die Wettbewerbsbeiträge müssen bis zum 15. Oktober 2019 bei der IgB-Geschäftsführung eingereicht werden. Im Holznagel 1.2019, auf unserer Internetseite und über die Fachpresse werden wir Sie über das Thema und die Wettbewerbsbedingungen informieren. 📄